

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Auszählern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzelle 15 Bg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 163

Donnerstag, den 15. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. (W. L. A. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nachte wurden abermals Handgranatenangriffe der Zuckerfabrik von Souchez abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Croon, Craonne, und bei Verthes in der Champagne, einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hinter sie, sich in der Sprengstellung festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Südöstlich Vienne-le-Chateau wurden in etwa 100 Meter Breite die französischen Linien genommen. 137 Mann wurden gefangen genommen, Maschinengewehr und 1 Minenwerfer erbeutet.

Südwestlich von Bouronville stürmten unsere Truppen feindliche Höhenstellung in einer Breite von 10 Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer. Höhe 285 La-Fille-Morte ist in unserem Besitz.

Unverwundeten Gefangenen fielen 2581 Franzosen, unter 51 Offiziere, in unsere Hand. Außerdem 3-400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. 2 Gebirgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurde erbeutet.

Unsere Truppen stiegen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze erbeutbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg nordöstlich von Ypern heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Rjemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend Kalarja, südwestlich Kosno, bei Prasznyk und südlich Malawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Die beträchtlichen Erfolge, die von Teilen der Armee der deutschen Kronprinzen in den Argonnen erlöst sind, zeigen aufs neue den großen Unterschied zwischen dem Verlauf eines deutschen und eines französischen Angriffs.

Der Gewinn an Gelände, an Gefangenen und an Material übertraf bei den im obigen Tagesbericht gemeldeten Kämpfen bei weitem das Ergebnis der meisten während der letzten Monate in großangelegten Offensivschlachten von den Franzosen und Engländern unternommenen Vorstöße. Wir haben

Sühn- und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben.

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Reservist Christian Klein aus Dillhausen.
Musketier Wilhelm Feith aus Obershausen.
Musketier Adam Schmidt aus Münster.
Reservist Adam Wolf aus Seelbach.
Musketier Adolf Kurz aus Merenberg.
Grenadier Paul Wolf aus Dillhausen.
Musketier Emil Trost aus Münster.
Emil Baur aus Dillhausen.
Sergeant August Engelbrecht aus Weilmünster.
Wilhelm Jung aus Laubeschbach.
Jakob Hammerschmidt aus Villmar.
Heinrich Wilhelm Gath aus Altkirchen.
Jakob Heeb aus Niedertiefenbach.
Gefreiter Heinrich August Schmidt aus Selters.
Ersatz-Reservist Otto Wetter aus Philippsheim.

allen Grund, auch diese neuesten Erfolge der deutschen Waffen als gute Vorzeichen und als Proben der ungeschwächten Kraft unserer Truppen zu betrachten. — Es handelt sich in den Argonnen um zwei Angriffsrichtungen, deren eine auf den Westrand des Waldes im Winkel von Vienne le Chateau abzielt, während die andere etwa halbwegs der Linie Four de Paris—Bourailles und die höchste Erhebung des Ostteils der Argonnen,

die 285 Meter hohe Anhöhe von La Fille Morte gewinnen ließ.

Die Lage im Osten.

Die Stimmung in Russland.

Christiania, 14. Juli. (T. U.) Der Korrespondent der „Post-Tidn.“ hatte mit einer auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilenden sehr bekannten Persönlichkeit, einem russischen Grobinindustriellen, eine längere Unterhaltung, wobei derselbe auf die Frage des Korrespondenten nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Russland folgendes sagte: Zu einer Revolution wird es nicht kommen; gewiss seien in einigen größeren Städten bedenkliche Ausschreitungen vorgekommen, die infolge künstlicher Aufregung sich anfänglich gegen Deutsche richteten, dann aber, wie bekannt, auch andere Richtungen heimsuchten. Man ist im Volke davon überzeugt, daß Russland in diesem Kriege nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne; das müßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meint, daß Russland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen wolle, aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären wird: „Weiteres Kämpfen ist zwecklos, wir müssen mit den Friedensverhandlungen beginnen.“ Der große Munitionsmangel sei ja kein Geheimnis mehr. Alles in allem dürfte man bald auf Überraschungen friedlicher Natur gefaßt sein. Mein Gewährsmann ist persönlich fest davon überzeugt, daß in Russland eine Revolution nach oben nach Friedensschluß kommen muß, das heißt: eine liberalere Regierung. Er schloß: Ich muß nach England und laufen, was mir sonst schneller, billiger und zumindest nicht schlechter also besser von Deutschland bezogen haben und bald wieder beziehen werden. Ich weiß, sagte er noch, daß man in England eine ebenso große Zepplinfurcht hat, wie wir eine Hindenburgfurcht haben, hauptsächlich, wenn beide anscheinend untätig sind.

Die ungeduldigen Franzosen.

Genf, 14. Juli. (T. U.) Die gestrigen Pariser Blätter verraten große Ungeduld wegen der Kriegslage in Russland. „L'clair“ schreibt, das Wichtigste sei, die Absicht Macdensens von vornherein richtig zu erraten. „Petit Midi“ bespricht die Lage in Russland, die unklar sei. Nur die Vorhuttruppen der Verbündeten seien in Südpolen zurückgedrängt, während die Hauptstellung der Deutschen und Österreicher unerschüttert dastehe. Das Blatt „Guerre Mondiale“ stellt fest, daß die Lage des Großfürsten Nikolajew Nikolajewitsch wenig erfreulich sei, wenn die russischen Gegenstöße nicht kräftiger als bisher geführt würden. Die deutsche Heeresleitung schweigt, das bedeute die Ruhe vor dem Sturm.

Ich weiß, daß unter dem Dache dieses Hauses eine Frau lebt, die noch um vieles unglücklicher ist als ich! Aber mir ist bange, Malzgn! Bange um Sie wie um mich! Was mag aus uns allen geworden sein, wenn das Spiel, das heute begonnen wurde, zu Ende gespielt ist? Malzgn schüttelte den Kopf und schaute sehr ernst und nachdenklich drein.

„Auch ich weiß es nicht, Baronin! Ich hatte in dieser letzten Nacht ein Erlebnis, das mir allerlei bange Befürchtungen geweckt hat. Ich kann Ihnen hier nicht davon erzählen; aber wenn Sie mir erlauben, Ihnen an einem der nächsten Tage meine Aufwartung zu machen, so werden wir weiter darüber sprechen! Sie können mir ja auch einige Aufschlüsse über meinen unglücklichen Verwandten geben, der hier durch die eigene Hand geendet hat. Ich bin ja sein Nacher, oder ich habe doch wenigstens den heiligen Willen, es zu werden! Der Schurke, der ihn in den Tod getrieben, soll nicht ungestraft bleiben! Wenn alles nach Recht und Gerechtigkeit gegangen wäre, hätte ich ja nicht als Mieter des Erlenschlößchens, sondern als Herr auf Buchwalde hier meinen Einzug halten müssen! Es wird jedenfalls sehr interessant sein, herauszubringen, auf welche Art Volkhart in den Besitz der Herrschaft gelangt ist!“

Sie mußten ihr Gespräch abbrechen, weil der Diener meldete, daß serviert sei, und weil Volkhart mit einer gewissen täppischen Ritterlichkeit zu ihnen trat, um der Baronin seinen Arm zu bieten und sie als den bedürftigsten Ehrengast zu Tische zu führen. Sie folgte ihm mit einer so gut gespielten Unbefangenheit, daß Malzgn ihr verwundert nachblickte. Liebenswürdig bewunderte sie die Blumenarrangements auf der reich gedeckten Tafel und äußerte ihr Entzücken über das prachtvolle Silbergerät, mit dem sie fast allzu prunkhaft geschmückt war. Dem Hausherrn schwoll bei dieser Anerkennung ersichtlich der Kamm, und er fing an, nach echter Emporkömmlingsart zu prahlen.

„Oh, Sie werden noch mehr Anlaß zum Staunen haben, Frau Baronin, wenn wir um etliche Monate älter sind!“ renommierte er. „Ich trage mich nämlich mit großen Absichten! Wir werden endlich anfangen, ein

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(15 Fortsetzung.)

Sie zwang sich also ohne allzu große Mühe, freundlich zu sein, wenngleich sie auch jetzt noch mit dem sicheren Gefühl der wirklich vornehmen Frau den nötigen Abstand zwischen sich und diesem Volkhart zu wahren wußte. Malzgn wurde es von allen als eine Erleichterung empfunden, als sich nun auch Baron Wallberg und Herbert Malzgn zu ihnen gesellten. Der letztere war der Mann von häufigen Begegnungen in Berlin her wohl bekannt, und sie wunderte sich im stillen, daß es ihr kaum als etwas Ungeheuerliches erschien, ihm in diesem Hause zu begegnen. Seitdem sie selber sich entschlossen hatte, die Schwelle des Buchwalder Schlosses zu überschreiten, hatte es sie gar nicht mehr überrascht, hier eine Gesellschaft von Standesgenossen beieinander zu finden. Sie begrüßte ihn freundschaftlich, und bald fanden sie Gelegenheit, in einem abgelegenen Winkel miteinander zu plaudern, ohne daß sie von den anderen hätten gehört werden können.

„Was tun Sie eigentlich hier?“ fragte die Baronin, und er, indem er ihren forschenden Blick erwiderte, gab in demselben Flüsterton zurück:

„Könnte ich daselbst nicht auch Sie fragen, Baronin? Sie scheinen mit noch größerer Berechtigung?“

Sie nickte lächelnd.

„Ja, Sie haben recht! Und was die Beweggründe betrifft, so sind sie für jemanden, der seinen Kopf hat, ja auch gar nicht allzu schwer zu verstehen!“

„Ich verstehe nicht!“ bemerkte er mit einer Befangenheit, die ziemlich verräterisch war. „Sie vermuten —“

„Ich vermute, daß eine gewisse junge Dame daran einen Anteil hat! Wenn zwischen zwei jungen Leuten von solcher Art hin- und herfliegen, wie Sie sie bei Ihrem Eintritt mit Fräulein Gerda Volkhart

aussehen, so braucht man wohl gerade ein Wunder an Scharfsinn zu sein, um daraus keine Schlüsse zu ziehen!“ „Ich will nicht in Abrede stellen, Frau Baronin, daß Sie sich mit Ihren Vermutungen auf dem richtigen Wege befinden! Und doch geschah es nicht um Fräulein Gerda willen, daß ich hierherkam! Ich hatte Frau Volkhart und ihre Töchter auf einer Schweizerreise kennen gelernt zu einer Zeit, als ich noch ein ziemlich armer Teufel war und nicht daran denken durfte, einer jungen Dame meine Hand anzubieten. Aber als ich dann erfuhr, daß ein gewisser Volkhart Herr auf Buchwalde geworden sei, und daß er das Erlenschlößchen vermieten wolle, kam es mir merkwürdigerweise nicht einen Augenblick in den Sinn, daß dieser Volkhart Gerda Vater sein könnte! Nur um das Schlößchen zu besichtigen und eventuell zu mieten, kam ich hierher, und nie hatte ich eine größere Ueberraschung erlebt als bei der Entdeckung, daß ich meine Schweizer Reisegefährten wieder gefunden hatte!“

„Und nie eine freudigere — nicht wahr?“

„Ja, auch das! Ich brauche vor Ihnen kein Geheimnis daraus zu machen, daß ich Gerda liebe, und daß ich sehr glücklich sein werde, sie zu meiner Frau zu machen!“

„Trotz ihres Vaters, mein lieber Malzgn?“

„Ja, trotz ihres Vaters! Was kümmert mich ihre Familie?“

„Dann brauchen Sie mich der Tiefe und Aufrichtigkeit Ihrer Leidenschaft wahrlich nicht erst zu versichern! Wenn man sich damit abfindet, einen solchen Menschen als Schwiegervater mit in den Kauf zu nehmen, muß man wahrlich bis über die Ohren verliebt sein! Ich stehe ja hier vor einem Rätsel, das ich vergebens zu lösen versuche! Wie konnte eine Frau von der Art dieser Frau Volkhart die Frau eines so widrigen Gefellen werden? Und wie ist es möglich, daß aus der ungleichen Ehe solche Töchter hervorgehen konnten? Denn dieser Mann gehört meiner Ueberzeugung nach zu denen, denen man in weitem Bogen aus dem Wege gehen sollte, und die zu kennen an und für sich schon ein Unglück bedeutet! Ich zweifle nicht, daß mein Mann sich in seinen Händen befindet! Und deshalb allein bin ich hier! Aber wenn ich mich für sehr unglücklich hielt, weil ich gezwungen war, dieser so genannten Einladung Folge zu leisten, so mochte

Der Kampf zur See.

Stockholm, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der schwedische Dreimastschoner „Daisy“ ist, mit einer Kohlenladung von Furnes Island nach Sundevall unterwegs, heute Abend außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Schweden gegen den Flaggenmißbrauch.

Stockholm, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Gegen den Mißbrauch der schwedischen Flagge hat der König an die Lotsen und Zollbehörden eine Verordnung erlassen, nach der sofort, wenn ein ausländisches Schiff mit Abzeichen einer anderen Nationalität als dem Schiff wirklich zustehend in einen schwedischen Hafen einläuft, der Sachverhalt der Generalzollverwaltung telegraphisch zu melden und die Auslieferung nicht eher zu bewerkstelligen ist, als bis die Genehmigung des Königs dazu eintrifft. Das Schiff darf bis auf weiteres nicht abgehen oder ausgeliefert werden. Ein ausländisches Schiff, das fälschlich die schwedische Flagge oder schwedische Nationalitätszeichen führt, darf außer in Seenot nur bis zum nächsten Zollplatz gelotet werden. Der betreffende Lotse hat bei den betreffenden Zollbehörden die Einlösung anzumelden. — „Stockholms Dagblad“ bemerkt, daß diese Bestimmung von allen mit Befriedigung begrüßt werden dürfte, welche die Notwendigkeit einsehen, die Würde des Reiches und das Recht der schwedischen Flagge zu mahnen.

Ein russischer Übergriff gegen Bulgarien.

Budapest, 13. Juli. (Str. Frst.) Über Bukarest wird aus Sofia gemeldet: Der Präsekt von Varna, verständigte die bulgarische Regierung, daß die russische Schwarze Meer-Flotte in den bulgarischen Gewässern ohne vorherige Warnung vier bulgarische Schiffe versenkte, die für Sotioter Kaufleute Petroleum aus Rumänien führten. Die „Uz Est“ meldet, hat der Ministerpräsident Radoslawow bei der russischen Gesandtschaft gegen das Vorgehen protestiert und materielle Entschädigung der Schiffseigentümer gefordert.

Der Krieg mit Italien.

Gelungene Überfälle.

Innsbruck, 13. Juli. (Str. Frst.) Die „Tiroler Soldatenzeitung“ berichtet über einen gelungenen Überfall Tiroler Schützen auf eine Alpini-Kompagnie. Diese kam ins Venotal, um aufzuklären. Ein Zug Tiroler Schützen mit zwei Kanonen hatte die Aufgabe, die Italiener zu vertreiben. Auf Gebirgswegen marschierte der Zug nachts und überfiel morgen das feindliche Lager, nachdem er beide Talausgänge besetzt hatte. Eine Offizierspatrouille wurde zuerst getroffen. Diese erhöhte die Verwirrung. Viele flohen ohne Waffen nach den Talausgängen und wurden dort von einem wohlgezielten Feuer empfangen. Auf dem Berge Boazolo erschoss allein der Standschützenoberleutnant Rabanser 15 Jäger. Die Italiener verloren über 100 Mann, auf österreichischer Seite wurde nur ein Mann verletzt. Die Italiener flohen eiligst aus dem Tale. In Südtirol erstürmten neun Mann ein italienisches Lager in 2600 Meter Höhe während des Mittagmahles der Italiener. Diese flohen entsetzt, alles zurücklassend. Es wurden 15 Tote im Lager gefunden, außerdem viel Material, 300 Kilo Fleisch und anderer Proviant, sowie eine Masse Munition erbeutet.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front werden die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend von Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit dem Rückzug des Feindes endeten, auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig zählen wir über 600 Tote auf der Rückzugsstraße des Feindes. An der Dardanellenfront versuchte der

Haus zu machen, und dafür sind mir die Räume des Schlosses nicht ausreichend! Denn es soll eine Bejelligkeit im glänzendsten Stile werden! Ich kann es mir ja, Gott sei Dank, leisten! Wir werden auf Buchwalde Festlichkeiten erleben, wie man sie in diesem Kreise noch nicht gesehen hat. Denn der Adel — du lieber Himmel! — man weiß ja, daß es bei den Herrschaften meist am Allernotwendigsten fehlt! Und mit dem Glanz eines alten Wappenschildes kann man seine Gäste nicht satt machen! Ich werde vielleicht noch in diesem Sommer anfangen zu bauen. Mit dem berühmtesten Berliner Architekten habe ich schon darüber gesprochen! Es soll ein Flügel angebaut werden, mit einem riesigen Festsaal und mit einem Wintergarten, der geradezu eine Sehenswürdigkeit werden muß. Oh, Sie sollen sehen, was ich aus diesem alten Ratten mache!

„Sie könnten seine Schönheit nur damit zerstören!“ warf Malzyn in merkwürdig hart klingendem Ton ein. „Ich halte solche Absicht für eine Sünde! Und ich meine, der letzte Besitzer von Buchwalde mußte sich in seinem Grabe umdrehen, wenn Sie Ihre Absichten wirklich zu Taten werden ließen!“

„Pah!“ meinte Volkhardt, dem der schwere Wein schon zu Kopf zu steigen anfing. „Soll ich mich vielleicht darum kümmern? Er mag in seinem Grabe anfangen, was ihm beliebt!“

„Mir aber, das werden Sie mir wohl gestatten, Herr Volkhardt, ist es nicht ganz gleichgültig, was mein Onkel gesagt haben würde, wenn man ihm erzählt hätte, daß nach seinem Tode so mit dem alten Familiensitz verfahren werden könnte! Und darum hoffe ich einstweilen noch, daß Ihre Pläne nicht zur Verwirklichung gelangen werden, sei es durch Ihren eigenen Entschluß, sei es um anderer Hindernisse willen!“

„Um anderer Hindernisse willen?“ fuhr Volkhardt auf. „Darf ich fragen, Herr von Malzyn, was Sie damit sagen wollen?“

(Fortsetzung folgt.)

Feind gestern vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Bombenschleudern gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh eilig. Ein Teil der Flüchtenden fiel in Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sedd-ul-Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus und unterstützt von einem Teil seiner Flotte unseren rechten und linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel, wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten 2 feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz beträchtlicher Verluste erreichte der Feind nichts.

Köln, 14. Juli. (Z. U.) Am letzten Freitag fand im Argonnerwalde ein Dankgottesdienst zur Feier der jüngsten ruhmreichen Tat in den Westargonnen statt. Gegen 2000 Offiziere und Mannschaften der beiden an den Kämpfen beteiligten Divisionen nahmen an der erhebenden Feier teil, zu welcher auch der Oberbefehlshaber der 5. Armee, der deutsche Kronprinz, sowie der greise Generalfeldmarschall Graf Haeseler, persönlich erschienen waren. Nach dem Gottesdienst überbrachte der Kronprinz den tapferen Truppen den Dank des Kaisers und den des Königs von Württemberg. In seiner Ansprache dankte auch der Kronprinz für das opferfreudige, todesmutige Verhalten der zu seiner Armee gehörenden Divisionen. Nach dem Kaiserhoch verteilte der Kronprinz an eine Reihe von Offizieren und Mannschaften, die sich besonders ausgezeichnet hatten, Ordensauszeichnungen.

Kronprinz Rupprecht über die französisch-englische Offensive.

München, 13. Juli. (Str. Frst.) In einer Unterredung, die der Vertreter mehrerer amerikanischen Zeitungen, Karl Wiegand, kürzlich mit dem Kronprinzen Rupprecht hatte, machte dieser über die französisch-englische Offensive einige Mitteilungen. „Die Franzosen und Engländer griffen mit beispielloser Tapferkeit an. Unsere eigenen Verluste waren schwer genug, aber die ihrigen waren entsetzlich. Von den Engländern suchten die Kanadier und die Schotten wie die Löwen. Joffre's Plan war gut ausgeführt. Seine Angriffe fluteten wie die Wellen, Kolonnen auf Kolonnen. Auf der englischen Seite waren sie bald ermattet, und nach dem Fehlschlagen in den ersten Tagen schien kein Zusammenwirken zwischen Joffre und French mehr zu bestehen. Dabei überlassen die Engländer das Vorgehen in der Hauptsache Joffre, der seine Offensive noch auf etwa 5 Kilometer beschränkt hat. Gefangene französische Offiziere beklagten sich bitterlich, daß die Engländer sie im Stiche ließen, und die Schotten sagen daselbe von den Engländern, die alles von den Kanadiern und Schotten ausfechten lassen. Zuerst ist die britische Armee eine zwar kleine, aber glänzende Kampforganisation gewesen, während sie jetzt bei weitem nicht mehr so gut ist. Die Engländer schießen nicht schlecht. Neulich war ich in einem meiner vordersten Schützengräben und hob etwas den Kopf, um für einen Augenblick einen Ausblick zu gewinnen. Sofort sausten zwei Kugeln so dicht an mir vorbei, daß ich den Wind fühlte, den sie entwickelten.“ Prinz Rupprecht schätzte den Verlust, den die Engländer und Franzosen seit der am 9. Mai begonnenen Offensive erlitten haben, auf 60000 bis 80000 Mann. — Auf die Frage, ob es dem Papst nicht gelingen werde, einen Waffenstillstand von zwei Tagen zur Bestattung der Toten zu erreichen, sagte der Prinz: „Nichts ist bis jetzt eingetroffen. Zweimal haben die Engländer die weiße Flagge gezeigt, aber sie wollen mit den Toten auch die auf dem Felde liegenden Waffen mit in ihre Gräben nehmen, was wir nicht gestatten können.“ Wiegand erwähnte noch, daß dem Kronprinzen nachgesagt worden sei, daß er Befehl gegeben habe, keine Engländer gefangen zu nehmen. Der Kronprinz bezeichnet diese Angriffe gegen ihn nicht nur als unwahr, sondern als blöde. Im Gegenteil, es würden Belohnungen für jeden eingebrachten englischen Gefangenen gegeben. Die Engländer würden aber nicht leicht eingebracht, wohl weil sie befürchten, erschossen zu werden. — Auf die Frage, was der Kronprinz für den höchsten moralischen Erfolg Deutschlands in diesem Krieg halte, erwiderte er: „Einigkeit und den Willen zum Sieg.“

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

New York, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus Los Angeles gemeldet wird, erklärte Bryan, die Zeitartikel über die Antwort Deutschlands stellten extreme Ansichten dar. Er glaube, die Majorität sei lediglich an dem Schutze der amerikanischen Rechte interessiert. Das amerikanische Volk würde herzlich alle Schritte des Präsidenten billigen, die er für geeignet halte, die Amerikaner aus der Gefahrzone fernzuhalten, oder die Passagiere mit Konterbande, besonders Munition, nicht in Verührung kommen zu lassen.

Chrentafel.

Gefangennahme von einem russischen Offizier und 136 Russen durch einen deutschen Bismarckmeister.

Am Nachmittage des 24. November 1914 wurde der Bismarckmeister Satowski aus Klein-Serutten, Kreis Orlenburg, der 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 10 in der Gegend südlich des von der 10. Garde-Division gestürzten Brzeziny von seiner Eskadron ausgeschickt, um Lebensmittel aufzutreiben. Nachdem er einen verlassenen Waggewagen durchsucht hatte, ritt er auf den Ort Galkow zu, der — wie ihm mitgeteilt war — vom

Regiment inzwischen besetzt sein sollte. Um eine Ecke biegend, sah sich der Bismarckmeister plötzlich einer größeren Abteilung Russen gegenüber. Satowski, der polnischen Sprache mächtig ist, verlor keinen Blick die Geistesgegenwart, sondern sprengte Russen zu und schrie sie an, er habe ihnen kein feindliches Regiments-Kommandeurs zu überbringen würde alles zusammengekauft werden. Nach Jögern streckten ein Offizier und 136 Mann einen mutigen deutschen Reiter die Waffen, von ihnen gefangen genommenen deutscher wurde dadurch wieder frei. Diesen bewaffnete Satowski mit einem russischen Gewehr und entsprechenden ordnete die Russen in Marschkolonnen und selbst seitwärts reitend, mit dem Infanterie die von versprengten russischen Abteilungen machte Gegend 3 Kilometer weit zu seiner Division. Der Stab dieser Division hatte Wege nach Brzeziny gerade Wittowice erreicht während der Befehlsausgabe der Bismarckmeister eintrat und dem Divisionskommandanten: „Sehen einen Offizier, 136 Mann gefangen richtig abgeliefert.“ — „W-a-s?“ war die Frage. Es klang zu wenig glaubhaft. Nach Satowski sein Erlebnis geschildert hatte, wurde allen Seiten zu seiner tapferen Tat beglückwünscht. Das „Eiserne Kreuz“ war der wohlverdiente entlassenen Bismarckmeisters.

Umsichtige Feuerleitung eines Fährmanns.

Am 28. November waren zwei Geschütze der terie Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 (1. Westfälischer Fährmann Nordmann aus Magdeburg der Infanterie geteilt. In der Frühe piffen plötzlich von hintergegriffen über die Geschütze hinweg. Nordmann eilte in dieser Richtung vor, um festzustellen, wobei er einen Streifschuß am Oberarm erhielt. Sofort ließ er das 4. Geschütz umdrehen, schon bringen einzelne Gegner in das Geschütz, bei das Geschütz aufgestellt war, ein. Ein mit einem Säbel vorstürmender Offizier wird vom Geschütz, der Unteroffizier Ojirt aus Gambin (Nr. Stolp) gemeldet. Trotz des Handgemenges, das auf der Dr. mit den eindringenden Feinden stattfindet, schlägt, die Kanoniere die Munitionskörbe von der anderen Seite des Geschützes an das Geschütz heran. Ein Geschütz fällt, zwei weitere und der Geschützführer werden verwundet, Fährmann Nordmann selbst wird von weiteren Kugeln getroffen. Das Feuer wird fortgesetzt, gute Wirkung bringt den Ansturm in der M. Die Gegner suchen in einem Gehöft Deckung und umgeben von dort das Feuer. Fährmann Nordmann Haupt in Hof unter Feuer nehmen, jedoch der Feind räumen muß. Nicht besser geht es ihm in nächsten Gehöft, in dem er Deckung sucht. Nun er außerdem, aus dem Rücken der Stellung gedrängt, in das Feuer aus dem Schützengraben. Angriff ist dank der umsichtigen Feuerleitung des Fährmann Nordmann abgeschlagen.

Freue Kameradschaft.

In der Frühe des 8. November wurde der wehrmann Paschelt (8. Komp. Landw.-Inf.-Regt.) mit einer Gruppe unter Führung eines Unteroffiziers als Patrouille vorgeschickt, um zu erkunden, ob in der Front liegender Wald vom Feinde besetzt sei. 100 m von dem Walde entfernt, erhielt die Gruppe Feuer, durch welches ein Mann am Knie verwundet wurde und liegen blieb. Paschelt war fort neben ihm, grub ihn und sich selbst im Schnee ein und verbrachte den ganzen Tag über in dieser Stellung. Im Dunkel des Abends brachte er dann die verwundeten zur Kompagnie zurück. Paschelt wurde diese Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(Unberecht. Nachh.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

16. Juli 1815.

Auf Drängen der Mächte hin mußte nun auch die französische Armee Ludwig XVIII. in die Auflösung der französischen Armee willigen. Als an diesem Tage die königliche Ordre erschien, waren die Truppen in zahlreiche kleinere Teile geordnet und in die verschiedensten Gegenden Frankreichs verteilt worden. Die französische Hof war sich nämlich der Truppen nicht sicher, zumal die Rücksicht der Royalisten an sich nicht böswilligen, aber schwachen König in Ordnung erpreßt hatten, nach welcher 18 Generale 28 andere Personen wegen Hochverrats in Anklage stand verurteilt wurden. Dieser wurde darin gestanden, daß nach der Flucht der Bourbonen aus Paris die Generale ihre Dienste wieder Napoleon zur Verfügung stellten hatten. So wurden eine große Anzahl der bisher die Geschichte des Landes geleitet hatten, ihrer Ämter entsetzt, teils in die Verbannung, teils zum Tode verurteilt. Einer Anzahl der Generale gelang es zu entkommen, andere wurden wieder gerichtet, so der Tapferste der Tapferen, Marschall an dessen Namen sich so viele glorreiche Erinnerungen der kaiserlichen Armee knüpften. Das Bourbonenment hat sich durch diese seine kleinliche Rache Geschichte mit ewiger Schande bedeckt.

Deutschland.

Berlin, den 15.

— (Str. Bl.) Über die Löhnungsverhältnisse der Unteroffiziere wird der von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Das mobile Verhältnis ist bei der Beförderung der Mannschaften zu Unteroffizieren usw. zu unterscheiden, ob die Beförderung a) für eine planmäßige Steigerung, b) in den Bestimmungen festgelegte, c) infolge Auszeichnung vor dem Feinde

Unteroffizier usw. erfolgt. In den Fällen beginnt die Zuständigkeit der höheren Löhnung mit dem auf die Beförderung folgenden Monatsantritt. Dagegen ist mit der Beförderung zum Unteroffizier usw. nur die Verleihung des Dienstgradabzeichens verbunden. Beförderung zu überzähligen Unteroffizieren usw. bilden Maßnahmen und kommen nur in Frage: 1. für Fahnenjunker und Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes, die Löhnung erst nach dem Einreihen in eine planmäßige Unteroffizierstelle erhalten, und 2. bei einigen unmittelbar im Frontdienst verwendeten Heeresangehörigen (Saboisten, Hornisten usw.) immobiler Fortschritt für die der Empfang höherer Löhnung nicht möglich ist. Die aus dem Beurlaubtenstande zur Einreihung gelangenden oder freiwillig eintretenden Unteroffiziere usw. haben ohne Rücksicht darauf, ob planmäßig oder nicht, Anspruch auf die Löhnung ihres Dienstgrades. Sie werden beim Freirücken von Unteroffizierstellen in die planmäßige Gesamtheit der Unteroffiziere ihrer Formation und in die planmäßige Zahl der Unteroffiziere ihres Dienstgrades eingereiht.

In den deutschen Münzstätten sind im Monat Juli zur Ausprägung gelangt für 1 506 800 M. Doppelmarkstücke, für 3 947 438 M. Einmarkstücke, für 3 541 75 M. Pfennigstücke, für 31 581,60 M. Einpfennigstücke. Die Ausprägungen unterscheiden sich nach Umfang und Münzarten nicht wesentlich von den Ausprägungen in den vergangenen Monaten. Bis Ende Juni d. J. betrug sich unter Einrechnung der vorher geprägten und Abrechnung der wieder eingezogenen Stücke die Ausprägung auf 5 146 878 540 Mark Goldmünzen, 247 968 M. Silbermünzen, 114 092 187,55 M. Kupfermünzen, 24 735 074,01 M. Kupfermünzen.

Dresden, 13. Juli. (Str. Frst.) Bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrages in der Zweiten Kammer, der eine Reform des gesamten sächsischen Staatsanwaltschaftswesens verlangt, erklärte heute abend der Finanzminister Dr. v. Seydewitz, die sächsische Regierung sei der Meinung, daß die Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer ausschließlich den Einzelstaaten zustehe, soweit es sich um die Besteuerung der Gewinne handle. Das Reich beabsichtige eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenssteuern zu erheben. Es empfehle sich daher nicht, in Sachsen hier selbständig vorzugehen. Im übrigen ist der Minister, weil die Zeit für derartige Reformen ungenügend sei, auf den sozialdemokratischen Antrag nicht eingegangen, und dieser wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Kotales.

Weilburg, 15. Juli.

Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Gabriel aus Thalheim, Kreis Limburg, im ersten Regt. — Kriegsfreiwilliger Heinrich Bräse aus Thalheim, Kreis Pion. Bat. Nr. 13. — Unteroffizier Tierarzt Dr. Adolf Schmidt aus Kageneln im Besonderekorps.

In der Aufschrift der Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland genügt zur Unterbringung der Sendungen neben der Angabe des Namens, Dienstgrads und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für die Sendungen vorgeschrieben sind, z. B. Brigade, Division, Armee, denen der Gefangene angehört, sind nicht erforderlich, sondern nur die Bezeichnung der Kompanie und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitgehenden und irreführenden Angaben werden von den Postanstalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

(Die ohne Eisene Kreuz.) Das stellvertretende Kommando des 7. Armee Korps erläßt, wie in der „Feldpost“ zu lesen, folgende beherzigenswerte Mitteilung: „Eine unbewusste Taktlosigkeit begeben manche tapferen Soldaten, indem sie die fehlende Anerkennung durch das Eisene Kreuz im Stillen auf den Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Angelegenheit offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwelche Schmach lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind seit Monaten draußen und haben das Kreuz verdient. Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch der vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder dem Wunsch befeht, sich das Ehrenzeichen zu verdienen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisenen Kreuzes erforderlich — bietet sich nicht jedem, auch nicht allen bieten. Schon dieser Umstand ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der Angelegenheit. Wenn demgegenüber ein mit dem Eisene Kreuz ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht gekommen“, oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einträgt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkommst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jeden Soldaten Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Einmal gar Schlimmeres, etwas, das nach krankem Ehrgeiz schmeckt, nach falschem Stolz. Hat der Soldat etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat er nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu als andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirn freudig gleich die Kugel nieder. Würde das Eisene Kreuz die treue Pflichterfüllung schlecht hin erteilt, so würde jeder Feldsoldat tragen, dann aber wäre die Anerkennung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde verloren sein. Aber herabwürdigende Urteile über das Eisene Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten, die von einer völligen Unkenntnis in derartigen Angelegenheiten und über die Bedeutung des Ehrenzeichens.“

Die Generalversammlung des Kleinkinderschulvereins zeigte, welchen Segen die Kleinkinderschule unserer Stadt gerade in der Kriegszeit bringt. Wirkt sie doch der Verwilderung und Verwahrlosung unserer noch nicht schulpflichtigen Jugend entgegen, und wird es doch vielen Müttern dadurch, daß sie ihre Kleinen in gute Obhut und Unterweisung geben können, überhaupt nur ermöglicht, unbesorgt ihrer Arbeit nachzugehen, und den Unterhalt für ihre Familien zu erwerben. Wenn außerdem auch noch den ärmeren Kindern Brot und Milch zum Frühstück gespendet und allen zu Weihnachten und Ostern eine besondere Freude bereitet wurde, so zeigt das, daß sich die Schule nicht nur die Behütung und Erziehung, sondern auch die leibliche Pflege ihrer Schutzbefohlenen angelegen sein läßt. Leider ist, wie aus dem Jahresbericht des Vorstehenden und dem Rechnungsbericht des Kassierers hervorging, die äußere Lage der Anstalt nicht sehr günstig. Verschiedene Umstände, darunter auch der, daß vielen Kindern von Kriegsteilnehmern das Schulgeld verfallen werden mußte, und daß besondere Veranstaltungen zum besten der Anstalt im abgelaufenen Jahre nicht möglich waren, wirkten mit, daß manchmal alle Mittel erschöpft waren. Wären der Schule nicht Zuwendungen von verschiedenen Seiten, besonders von Frau Direktor Förster und auch von der Stadt und der ev. Kirchengemeinde gemacht worden, so wäre sie in die größte äußere Verlegenheit gekommen. Die von Lehrer Schmidt sorgfältig geführte Rechnung schloß mit einer Mehrausgabe von 46.12 M. ab. Doch hofft man, daß auch in Zukunft das Interesse unserer Bevölkerung der schon viele Jahre in reichem Segen wirkenden Anstalt erhalten bleibt, so daß sie trotz mancher äußeren Schwierigkeiten auch in Zukunft ihre hohe Aufgabe erfüllen kann.

Bermischtes.

Bad Ems, 14. Juli. Der Kornblumentag wurde gestern in der gewohnten Weise von Einheimischen und Fremden gefeiert, indem man sich nicht nur mit Kornblumen versah, sondern auch den im Kurgarten liegenden Gedenkstein und das Kaiserdenkmal am Eingang zum Park an den „Vier Türmen“ mit Blumen und Kränzen schmückte. Auch das Kurorchester hatte der Bedeutung des Tages Rechnung getragen.

Mainz, 13. Juli. Die trotz der reichen Ernte fortgesetzte Verteuerung des Obstes hat dazu geführt, daß die Verwaltungen der großen Städte in den unteren Rheinebenen sich näher mit den Vorgängen auf den Obstmärkten befaßt haben. Dabei wurde festgestellt, daß fremde Händler die Obstgebiete im hessischen und preussischen Rheingau und an der Bergstraße bereisen und alles erreichbare Obst aufkaufen, und daß dadurch große Mengen Obst mit Schiff und Bahn nach Holland ausgeführt werden. Da aber Holland schon in Friedenszeiten kein Obst aus Deutschland bezieht, sondern große Obstmengen abgibt, so liegt der Verdacht vor, daß diese Obstsendungen ins feindliche Ausland, vor allen Dingen nach England gehen, das von jeher ein großer Abnehmer für rheinisches Obst, vor allem Steinobst, gewesen ist.

Mainz, 14. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Die aus Schwabsburg am 3. Juli geflüchteten vier russischen Gefangenen sind in der Rheinpfalz aufgegriffen worden.

Köln, 14. Juli. Die älteste Einwohnerin Kölns, Frau Anna Wolter, vollendete heute ihr 100. Lebensjahr. Zur Beglückwünschung erschien heute Oberbürgermeister Ballraf bei Frau Wolter, der er gleichzeitig im Auftrage des Kaiserpaars eine kostbare Tasse als Geburtstagsgeschenk überbrachte.

München, 14. Juli. Die Ernte verspricht in Bayern einen guten Ertrag, wie übereinstimmend aus Ober- und Niederbayern, Unterfranken und der Pfalz berichtet wird. Da das Korn trocken gewachsen ist, wird es ein vorzügliches reitables Mehl geben. Besonders frühzeitig begannen die Erntearbeiten im Maintal. Auch in der Passauer Gegend wurde der Kornschnitt früher wie sonst vorgenommen, ebenso in der Pfalz, wo die Körnerbildung etwas zu wünschen übrig lassen.

Stuttgart, 13. Juli. Eine Gedächtnisfeier zu Ehren der seit dem Kriegsausbruch des Krieges Gefallenen wird die Stadt Stuttgart am Abend des 31. Juli auf dem Marktplatz unter Mitwirkung der Gefangenenvereine Groß-Stuttgarts veranstalten.

Berlin, 13. Juli. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Schwere Unwetter sind in den Tagen niedergegangen, besonders über Südschweden. Durch Bliskschläge wurden über 50 Bauernhöfe in Asche gelegt. Mehrere Personen wurden getötet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Juli. (Str. Bln.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Auf dem hier eingetroffenen dänischen Amerikadampfer „Frederik VIII.“ befand sich eine größere deutsche Gesellschaft, bestehend aus 9 Ärzten, 52 Krankenpflegern, der Gattin des früheren Gouverneurs von Tsingtau, v. Weyer-Waldeck, mit ihren drei Kindern und einigen Herren, sämtlich auf der Heimreise von Tsingtau. In Kirtwall, wo der Dampfer 30 Stunden zurückgehalten wurde, wurden 6 Deutsche von den Engländern zurückgehalten.

Berlin, 15. Juli. (Str. Bln.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Bei der Grenzkontrolle einer Dame, die in die Schweiz zu reisen beabsichtigte, wurde diese einer Leibesvisitation unterzogen, wobei sich die Unbekannte plötzlich eine Revolverkugel in den Kopf jagte. Es stellte sich heraus, daß in dem Frauengewand ein Mann steckte.

Wien, 15. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 14. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artillerieläufen und Schärmühen abgesehen hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

London, 15. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Es ist schwer zu sagen, ob die Presse das wahre Spiegelbild der öffentlichen Meinung wiedergibt oder ob sie diese zu beeinflussen sucht: letzteres scheint der Fall zu sein. Dem „New York Herald“ zufolge betrachtet das Publikum als Maximum bezw. Minimum der erforderlichen Aktion der Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Regierung. Die Stimmung in Washington gegen einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen sei stärker geworden. Über die nächsten Schritte des amerikanischen Präsidenten mag niemand eine bestimmte Ansicht äußern.

London, 15. Juli. (Str. Frst.) Im Unterhaus brachte Asquith, nachdem er die einzelnen Phasen des Feldzuges in Südwestafrika skizziert hatte, folgende Resolution ein: „Das Parlament spricht im Namen des ganzen Reiches seine Bewunderung und Dankbarkeit aus, zunächst gegenüber dem berühmten General und Premierminister der Union, Botha, der dem Reiche unschätzbare Dienste geleistet hat, zu dessen geliebtesten und geachteten Söhnen er gehört, sodann gegenüber den unerschrockenen Soldaten, seien sie Buren oder Engländer von Geburt, die Seite an Seite wie Brüder für die allen gleich teure Sache, für die Verbreitung der Freiheit und der Menschlichkeit gekämpft haben.“ Die Resolution wurde mit begeisterten Rufen angenommen.

Verlustlisten

Nr. 271—173 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Reservist Karl Wilhelm Bender aus Hedolzhäusen Iv.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Eduard Jung aus Weilmünster Iv.

Infanterie-Regiment Nr. 100.

Hermann Stamm aus Seelbach vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201.

August Altherr aus Ernthausen verwundet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Freitag, den 16. Juli.

Weist wolkig und trübe, Regenfälle, bei westlichen Seewinden ziemlich kühl.

Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Freitag, den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus“.

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 13. Juli 1915.

Schreier.

St. Süßrahmbutter empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Aufruf

an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen, noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausbilsweisen Tätigkeit im Dienst des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuwirken, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Ausbilsungspläne unserer Feinde weiter zu nichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident.
von Meißner.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 M. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Kreisverwaltung hat ein größeres Quantum Saatweizen zum Anbau als Herbstfutter angekauft. Die Weizen können zum Preise von 22,50 M. der Ztr. ohne Sach abgegeben werden. Bestellungen werden bis morgen Mittag 12 Uhr auf dem Polizeizimmer entgegen genommen.

Weilburg, den 15. Juli 1915.

Der Magistrat.

Betr. Höchstpreise für Brot.

Auf Grund des Gesetzes betr. die Höchstpreise vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 setze ich nach Anhörung des Kreisausschusses und von gewerblichen Sachverständigen mit Wirkung vom 15. Juli d. J. ab, bis auf weiteres, für Brot folgende Höchstpreise fest:

1. für ein großes Roggenbrot im Gewicht von 2050 Gramm
in der Stadt Weilburg 70 Pfennige,
in der Stadt Runkel und den Landgemeinden des Kreises 68 Pfennige,
2. für ein kleines Roggenbrot im Gewicht von 1025 Gramm
in der Stadt Weilburg 35 Pfennige,
in der Stadt Runkel und den Landgemeinden des Kreises 34 Pfennige.
3. für Weizenbrot (Brötchen) im Gewicht von 65 Gramm in den Stadt- und Landgemeinden des Kreises 5 Pfennige.

Das angegebene Gewicht bedeutet das Gewicht des frischgebackenen Brotes.

Die Herren Bürgermeister wollen die Höchstpreise und den Zeitpunkt ihres Inkrafttretens sofort ortsüblich bekannt machen.

Die Festsetzung der Höchstpreise für Brot vom 3. März 1915 tritt mit dem gleichen Zeitpunkt außer Kraft.

Weilburg, den 10. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: Ver.

Wird veröffentlicht.

Die vorstehend neu festgesetzten Höchstpreise treten mit dem heutigen Tage in Wirkung.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird gemäß § 6 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

Weilburg, den 15. Juli 1915.

Der Magistrat.

Nach § 6 der Verordnung des Kreisausschusses vom 3. März d. J. Kreisblatt Nr. 55, betreffend Regelung des Brot- und Mehlerbrauchs im Kreis Oberlahn, ist den hiesigen Kaufleuten, Bäckern und Konditoren die Abgabe von Mehl und Brot außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung — das ist die Stadt Weilburg — verboten, wenn nicht die betreffenden Gemeinden an deren Einwohnern Mehl und Brot verabsolgt wird, die betreffenden Mehlmengen ersetzen.

Nach den vorgenommenen Feststellungen: des Polizeiwachmeisters haben die hiesigen Kaufleute und Bäcker gegen diese Vorschrift verstoßen und wird nach erneuter Verwarnung nochmals darauf hingewiesen, daß künftig jeder der gegen die Bestimmung der vorgenannten Verordnung verstößt, zur Anzeige gelangt und dann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden kann.

Es müssen die Kaufleute und Bäcker die von Bewohnern der Ortschaften des Kreises erhaltenen Mehl- und Brotmarken an die Herren Bürgermeister der betreffenden Ortschaften zum Ersatz des Mehles einsenden und nicht hier abgeben, da für diese Marken nicht die Stadt Weilburg, sondern die betreffenden Gemeinden aus den die Marken, stammen Mehl vom Kreis erhalten.

Weilburg, den 14. Juli 1915.

Der Magistrat.

Abchrift.

Entwurf.

Ortsstatut

betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Stadtgemeinde Weilburg.

Auf Grund des § 13 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897, des § 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 und des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom wird für den Stadtbezirk Weilburg folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1. Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung aller innerhalb der geschlossenen Ortslage belegenen öffentlichen Wege wird dem Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, gleichviel, ob diese bebaut oder bebaubar sind oder nicht, auferlegt, mit Ausnahme der Wegestrecken, die von der Bezirksstraßenverwaltung gereinigt werden.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich in der ganzen Frontlänge des angrenzenden Grundstückes auf den Bürgersteig, ob befestigt oder unbefestigt, einschließlich des Bordsteins, die Straßenrinne, die Einflußöffnungen der Kanäle und die Hälfte des Fahrdammes.

Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so erstreckt sich die Reinigungspflicht auf beide Straßen und insbesondere auch auf den Teil, welchen die Mittellinien der zwei Straßen bis zu ihrem Schnittpunkte nach der Seite des Grundstücks des Reinigungspflichtigen hin, umschließen.

§ 2. Die Reinigungspflicht liegt in erster Linie dem Eigentümer ob. Steht jedoch nicht dem Eigentümer, sondern einer anderen Person das Nutzungsrecht oder das Nießbrauchsrecht an dem Grundstück zu, derart, daß es sich nicht bloß um eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit handelt, so liegt in erster Linie dieser Person die Reinigungspflicht ob.

Zur polizeimäßigen Reinigung sind auch die Wohnungsberechtigten (§ 1093 des Bürgerlichen Gesetzbuches) verpflichtet, und zwar ebenfalls in erster Reihe.

Der Eigentümer und der Nutzungs- bzw. Wohnungsberechtigte sind befugt, die Pflicht zur Reinigung der Straße durch Privatvertrag auf einen dritten zu übertragen.

Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Die Zustimmung der Ortspolizeibehörde ist jederzeit widerruflich.

Solange die Verpflichtung des anderen besteht, darf die Ortspolizeibehörde sich nur an ihn wegen der polizeimäßigen Reinigung halten.

§ 3. Zur polizeimäßigen Reinigung der Straßen gehören:

1. das Kehren der Straßen und die Beseitigung von Gras und Moos,
2. das Begießen mit reinem Wasser bei frostfreier, trockener Witterung zur Verhinderung der Staubbildung,
3. das Begräumen von Schnee und Eis, sowie das Bestreuen der Bürgersteige und Fußwege mit abstumpfenden Stoffen.
4. Die regelmäßige Reinigung hat nur an zwei Wochentagen durch die Anlieger stattzufinden. Es fallen jedoch die durch besondere Verunreinigung der Straße gebotenen außergewöhnlichen Reinigungen den Anliegern zur Last.

Das Begießen hat zu geschehen, wie die Polizeibehörde es anordnet. Die Verpflichtung zur Begräumung von Schnee und Eis erstreckt sich auf den Bürgersteig, die Straßenrinnen und die Zugänge zu den Grundstücken, bei Eckgrundstücken auch auf die Verbindungswege im Fahrdamm. Bei den Straßen, bei welchen nicht auf beiden Seiten je mindestens ein Meter breite Bürgersteige vorhanden sind, hat die Eis- und Schneeräumung in der Weise zu erfolgen, daß jeder Anlieger in der Breite seines Grundstückes ein einen Meter breiten Streifen eis- und schneefrei herstellt.

Bei Eintritt von Tauwetter kann die Polizeibehörde die Entfernung von Eis und Schnee von den Anliegern fordern.

§ 5. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers bleibt die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung der betreffenden Straßenflächen verpflichtet.

§ 6. Bei Unwetters und sonstigen elementaren Ereignissen hat die Stadt die auf die Straßen gelangten Schutt-, Geröll- und sonstigen Massen zu beseitigen, soweit hierzu nicht die Bezirksstraßen-Verwaltung verpflichtet ist.

§ 7. Die zur Straßenreinigung Verpflichteten können sich durch Eintragung in eine bei dem Magistrat offenliegende Liste gemeinschaftlich gegen die Haftpflicht versichern, die sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtung trifft.

Der Magistrat ist verpflichtet, den Abschluß einer solchen Versicherung herbeizuführen, sofern nicht die Gemeinde selbst auf ihre Kosten die Versicherung für die Verpflichteten abschließt.

§ 8. Soweit eine Verpflichtung zur Straßenreinigung, und zwar nicht nur auf die geschlossene Ortslage beschränkt, auf Grund einer Observanz besteht, bleibt diese unbeschadet der Bestimmungen dieses Ortsstatuts nach § 3 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 aufrecht erhalten.

§ 9. Durch dieses Ortsstatut wird nicht berührt die nach § 1 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges durch den zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten.

§ 10. Dem Magistrat steht das Recht zu, in einzelnen Fällen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe die Reinigungspflicht stadtsseitig zu übernehmen.

§ 11. Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Weilburg, den 1915.

Der Magistrat.

Vorstehender Entwurf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Jedem Bürger steht es frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.

Weilburg, den 9. Juli 1915.

Der Magistrat: Rathhaus.

Ein Schäferhund, Hündin, entlaufen. Farbe: rote Beine, Körper hellgrau, langer Schwanz, auf den Namen „Ruf“ hörend. Abzugeben bei Mehler, Wilhelmshöhe, Weilburg.

Im Nähen

in und außer dem Hause empfiehlt sich Grete Meurer.

H. Rübenkraut Zweitkennnis

empfehlen
Wilh. Baurhenn.

Dienstmädchen

per sofort gesucht.

G. Weidner.

Zweischlaf. Kinderbettstelle, neu, Sitzliegewagen und Kinderklappstühle zu verkaufen. Kremer, Limburgerstraße 51 I.

Für Freitag empfehle in strammer Eispadung pa. Koch- und Bratschüssel äußerst billig.
H. Ufer.

1 neue Sprung-Matratze

ist zu verkaufen.
Zu erfrag. in d. Exp. u. 1064.

VI. Liste

der freiwilligen Gaben zum Kriegshilfsfonds des Roten Kreuzes in Weilburg (pro 21. 12. bis 1. 7. 1915.)

Frau Hauptmann Schmidt, Weilburg 10. M., Abteilung I hier 27,39 und 89,30 M., Jakob hier 15. M., Paul Würz hier 5. M., Sammlung Leute bei Gastwirt Schnell, Hirschhausen 7 M., (2. Rate) 20 M., Quartiergeld von Landmesser hier 2,40 M., desgl. von Oberlehrer Dr. Biedl 2,40 M., desgl. von Emilie Schmidt Witwe, Weilburg 3,60 M., desgl. von Lehrer Kurzrock, Weilburg 6. M., desgl. von Frau Küfer Ernst, Weilburg 4,80 M., Barnikel, Weilburg 5. Rate 5. M., Lokomotiv Weilburgs (durch Herrn Bördner hier) 11. M., (durch Deutsches Haus) 13,20 M., Ertrag der weihnachtsfeier 1914 der Schulkinder in Rohnstede-Kriegerwaisen 28,85 M., Gemeinde Rohnstede aus verkauften Eiern 10. M., L. H., Weilburg Depot I (durch Herrn Wöhler, Weilburg) 28,80 M., Kaufmann Lommel, Weilburg für zurückgenommene Waren aus Depot I 1. Rate 138,15 M., Depot I teilung I hier 22,80 M., Vortragabend des Vereins vom 18. Januar 1915 15,54 M., Depot I Militär-Vorbereitungsanstalt, Weilburg 462,45 M., Pflegegelder von Fräulein Moser, Weilburg 2,40 M., desgl. von Kaufmann Braun, Weilburg 2,40 M., von Professor Stürmer, Weilburg 2,40 u. 3,60 M., desgl. von Bergsekretär Juuge, Weilburg 3. M., für einen Fajanen von Herrn W. Huth, Hofen (Frau Geheimrat Polster hier) 3. M., Herr Bürgermeister Rathhaus für Depot IV Erlös für Eier 3,50 M., Bürgermeister Rathhaus für einen gestifteten Tisch 2,81 M., Wilhelm Michel Witwe, Löhnberg 1. Lokomotivführer Weilburgs (durch Herrn Bördner hier) 12 M., Ertrag der Sammelbüchse von Richard (Frankfurter Hof), Weilburg 5 M., Stadtkasse hier Kartoffeln und Gemüse von Audenschmiede 30 Sammelbüchse bei Herrn Hahn (durch Herrn Dreyfus hier) 5,22 M., Obst- und Gemüse-Verwertungs-Depot 3 u. 1,10 u. 5,65 u. 9,75 M., Gebamendener Oberlahnkreis 50 M., Kaufmann Lommel, Weilburg für zurückgenommene Waren aus Depot I 2. Rate 10. M., Ungenannt durch Herrn N. Reisenberg, Weilburg 10. M., Kaufmann Kirchberger, Weilburg 100. M., vom Kirchenkonzert des Gesangsvereins Weilburg Runkel (durch Herrn Hauptlehrer Müller 140. M., (Landsturmann aus dem Oberlahnkreis) 50 M., Verein, Steeden 50 M., Bürgermeister Schäfer, Gelnhausen in der Wirtschaft Müller, Gaudernbach 6,60 M., Erlös in der Wirtschaft Karl Steinsberger (Schulz Weilburg 8 M., Depot I (durch Hotel Traube, Weilburg 19,17 M., Frau Pfarrer Schmidt, Alendorf 6. Eier 6,66 M., Frau Landrat Ver. Weilburg 6. Kaiserarten 21,70 M., Lokomotivführer Weilburgs (durch Herrn Bördner hier) 11 M., Depot-Abteilung I, Weilburg 5,70 M., M., Weihnachtsgabe der Kinder in der Schule 25 M., Frau R. W. Langenbach durch Landrat Ver 2 M., Quartiergeld von Fräulein Moritz, Weilburg 7,20 M., für Osterarten (durch Landrat Ver hier) 7,60 M., Kirchenkasse Weidenbach 1. M., Zinsen pro 1./4. 15 von 200 M. Wertpapieren. Wohltätigkeits-Vereins hier 3. M., Lokomotiv Weilburgs (durch Herrn Bördner hier) 11 M., Rosenkranz (Skaterlös vom Monat März) 15 M., Ertrag vom Kirchenkonzert (am Palmsonntag) durch Lehrer Mantel, Weilburg 100 M., Statist. E. Weilburg 15,50 M., Christian Lommel, Rohnstede (Herrn D. Dreyfus hier) 126 M., Depot-Abteilung 23,50 M., Stadtkasse Weilburg, zurückgezahlte Eisen Albert Lust hier 10,80 M., Christian Lommel, Weilburg (durch Herrn D. Dreyfus hier) 42 M., Theodor Berger, Weilburg 100 M., Ertrag der Sammlung bei Friseur Beck, Weilburg 3,11 M., Gastwirt Müller hier (für Hindenburg) 5 M., Ertrag der Sammelbüchse in den Wirtschaften von Niedershausen 5. Johann Philipp Mühl, Vaimbach (für Hindenburg) 1. M., Lehrer Dolina, Weilburg (für Hindenburg) 1. Rechtsanwalt Daun, Weilburg Vergleichssumme Frau Weßling i./S. Freybe/Weßling, Weilburg 1. Rechtsanwalt Daun, Weilburg Vergleichssumme Schwarz i./S. Kremer u. Gen./Schwarz 20 M., für Wollschafen 375,56 M., Zinsen pro 1.7. 1915 M., Frau Bauer, Weilburg 5 M.

Den richtigen Eingang vorstehender Beträge bezeugt
Weilburg, den 1. Juli 1915.

Kreisbank des Oberlahnkreises
Föh, Rentant.

Allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben können mährstens erbeten und bei unserer Sammelstelle (Spartasse, Limburgerstraße 8) jederzeit entgegen genommen werden.
Weilburg, den 3. Juli 1915.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz
Der Vorsitzende: Lex, Landrat.

Ausführungs-Bestimmung

zu der Bekanntmachung betreffend Bestimmung unverspinnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung sowie unter Ziffer II der Meldebefehle für unverspinnene Schafwollen, fallen außer rohweißen auch alle anderen und aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengepartien.

Frankfurt (Main), den 8. Juli 1915.
Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-